

Unbegreiflich war es, daß über die Viehverwertung nicht mehr veröffentlicht wurde. Wie oft wurde das doch gewünscht und verlangt. Wie man hört, hat nun der Landtag in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Kontrolle solle sofort eingehende Rechnungen legen. Unzufriedenheit hat da und dort erregt, daß mit jenen Franken, die von den Bauern für Lebensmittel, hauptsächlich für Mehl, Weizen und Fett bestimmt worden waren, Kupfer bezahlt worden sei. Da darf aber nicht vergessen werden, daß damals ein gewaltiger Aufschlag vor der Tür stand, jedoch das Land durch die Verwendung jener Franken zur Kupferzahlung eine große Summe erspart hat.

Lichtenstein.

Spenden für die notleidenden Lichtensteiner Kinder sind bei der Redaktion eingegangen. Vertrau aus Nr. 19 Nr. 1370. — Von Josef Sprenger, Schmid, .. 200. — Von Dr. Beck, Advokat, Vaduz .. 200. — Total Nr. 4770. —

Spenden für die notleidenden Lichtensteiner Kinder sind eingegangen für das Komitee bei Frau Oberingenieur Wiener, Vaduz, von: und 1 Franken. Tit. Redaktion des „Lichtensteiner Volksblatt“ .. 7803. — Herr Raver Mitter, Schaan .. 100. — Kugenannt, Balzers .. 100. — Von W. G. Triefen .. 100. — Total Nr. 14,343. —

Schulwesen. (Eingel.) Es wird uns mitgeteilt, daß Herr Konstantin Büchel das Amt des Schulinspektors noch ein Jahr beibehalten werde.

Rählung der österreichischen Kronennoten. (Eingel.) Zweckes Valutaregulierung u. Steuermaßnahmen fand am letzten Montag in allen Gemeinden des Landes eine Feststellung des Bestandes an österreichischen Kronennoten statt.

Zur Noten-Aufnahme. (Eingel.) In Schaan wurde folgender zeitgemäße Spruch auf der Rückseite eines Kontrollzettels vermerkt:

O, Lichtenstein, mein Sonnenschein, Was willst Du wohl mit diesem Schein? Glaubst Du, es liegt in Deiner Macht, Ihm Wert zu geben über Nacht, Daß mir dafür der Bauernmann Milch, Butter, Käse gibt daran, Der Wegger mir gibt Fleisch und Wurst, Der Wier mir Woll für meinen Dutt, Der Schupfer meine Schuh mir liest, Und Strümpfe auch mir jemand strickt — Mir Arbeit leiht jeder Mann, Wie ehedem, dann auf, wohl an: Dann, wer te Geld-Veredlungskommission Bekommt Du gewiß dafür den Lohn, Daß jeder Mann dann dankbar spricht: „Sie war denn gar so schlecht doch nicht!“

Für die Arbeiterinnen Lichtensteins. (Eingel.) Um den Arbeiterinnen in Lichtenstein Gelegenheit zu geben, ihre Interessen in wirksamer Weise vertreten zu können, ist die Gründung eines lichtensteiner Arbeiterinnenvereins geplant. Derselbe soll nach dem Muster der schweizerischen Arbeiterinnen-Vereine errichtet werden. Zu diesem Zwecke findet am nächsten Sonntag, den 14. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr im Vereinshaus in Triefen eine Versammlung statt, bei welcher die Arbeiterinnen-Sekretärin Frau Ida Lehner aus Nütsch ein Referat über Arbeiterinnen-Vereine erstatten wird. Alle, die sich für die Ziele des geplanten Vereines interessieren, sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen, besonders sollen Fabrikarbeiterinnen, Weinbauarbeiterinnen u. Dienstmädchen in ihrem eigenen Interesse sich zum Beitritt melden. Um den geplanten Verein leberkräftig zu gestalten und die Arbeiterinnen auch materiell fördern zu können, ist der Anschluß an den Zentralverband christlich-sozialer Arbeiterorganisationen der Schweiz in Aussicht genommen.

Triefenberg. (Eingel.) Im Kirchhaus Sülka wurde schon vor einiger Zeit ein Einbruchdieb-

stahl verübt. Die Diebe hatten es besonders auf die Wäsche abgesehen. Die gestohlenen Effekten sollen bereits entdeckt worden sein. Unbegreiflich ist, daß die Wäsche auf Sülka nicht gezeichnet war. Der Wert ist heute natürlich ein großer. Besonders aelingt es, die Diebe zu erfassen, damit keine Auskundschaften verdächtigt werden.

Vaduz. (Eingel.) Es verlautet, die hiesigen Schuhmacher bekommen Gelegenheit, aus der benachbarten Schweiz Leder zu beziehen. Der Ausfuhrbewilligung steht nichts im Wege. Die Qualität sei eine vorzügliche. Wie unsere Leser noch in Erinnerung haben, wurden kürzlich die Preise des Leders in der Gegend in Schaan veröffentlicht. Ist es wahr, daß für ihre Sorte, die pro Mito mit 9 Kr. bewertet wurde, nun 12 Kr. gerechnet wird?

Vaduz. (Eingel.) Veranlaßten Sonntag waren hier zwei Maminbrände, die rechtzeitig bewältigt werden konnten. Die rauchschwarme Aminreinigung ist dringend notwendig; denn eine Feuersbrunst beim herrschenden Föhn müßte zur Katastrophe für eine ganze Gemeinde werden.

Schaan. (Eingel.) Sonntag den 7. ds. M. erreichte uns der lichtensteiner Orchesterverein Vaduz mit einem Konzert. Der Köstlichkeit war voll besetzt und es gingen alle vollauf besichtigt nach Hause. Es wurden aber auch alle Stücke nobel gespielt. Unfern herzlichsten Dank für den genussreichen Abend, wir wünschen ein baldiges Wiedersehen und dem Vereine ferneres Gedeihen.

Gingelant. Unsere Landesväter schwiegen auch, als wir letztes Jahr manchmal in nicht gerade ritterlicher Weise abgelehnt wurden. Erhielt da z. B. eine Schenke für die ganze Mühe 80 Dekagramm Butter. Eine andere mußte für ein Paar Holzschuhe noch darauf zahlen, und eine andere erhielt für 6 Weibchen bei einer unterleibsranke Person, zu der sie auf ärztlichen Rat gefahren wurde, nicht einmal den Franken, den sie forderte; sie mußte warten, oder Kronen nehmen. Also 1 Kr. für 6 Gänge!

Gingelant. Die Lichtensteiner-Marken mit Leberbrand seien, wie man erzählt, teilweise zur Ausgabe gelangt. Leider und unbegreiflicherweise sind es wenig Serien. Das Land hätte doch ein gutes Geschäft machen können.

Gingelant. Der Obst- und Gartenbau-Verein von Mauren hielt am 29. Februar bei sehr starkem Wind seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Obmann, Herr Lehrer Meier, begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und schloß hierauf die Erledigung der laufenden Geschäfte, wie Kasse- und Geschäftsbücher, dann Wahlen. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß der Verein im verfloßenen Jahre wieder wirklich Vieles leistete. So fand im Frühjahr bei reger Beteiligung ein Obstbankurs statt. Am Sommer und Herbst fand für die Tochter und Frauen ein Einseidkurs statt, der ebenfalls eine erhebliche Teilnehmerzahl aufwies. Beide Kurse fanden unter der Oberleitung von Herrn Oberlehrer May aus Doratberg, der für diese Kurse großen Dank erweist. Unter seiner Leitung fand noch im Herbst eine sehr lehrreiche Klubbeziehung in den Obstgärten Maurens statt. Nach beendeter Diskussion wurde beschlossen, auch heuer wieder einen Obstbankurs zu veranstalten, sowie gemeinsam Kunstdünger und Obstbäume zu bestellen. Herr Lehrer Meier schloß hierauf die Sitzung mit Dankworten an die Erschienenen und auf frohliches Gedeihen. Möge der Obst- und Gartenbau-Verein auch fernerhin zum Wohle seiner Mitglieder und der ganzen Gemeinde recht viel Gniprieglisches wirken.

Gingelant. Im Auqaller-Mied war am letzten Sonntag ein bedeutender Streubrand, der zwar auf österreichisches Gebiet übergriff. Die angrenzende Bevölkerung auf beiden Seiten half bei der Löscharbeit mit.

Schweizerisches.

Der Ständerat stimmte in der Schlussabstimmung mit 30 gegen 6 Stimmen dem Beitritt der Schweiz zum Völkerbund zu. Gegen den Beitritt stimmten Brünner, Schärer, Muehle, Dähler, Begler und Schärer.

Viehankäufe in der Schweiz. Der „Tribuna“ zufolge kaufte die Tidchoholovcei unter anderem 2000 Schweizerzuchtschafe an, gegen Neu- und Haherlieferungen.

Der neue französische Botschafter in Bern. Der „Temps“ berichtet, daß Henri Allizé als Nachfolger von Dutoit, der auf eigenen Eruchen seinen Posten verläßt, zum französischen Botschafter in Bern ernannt worden ist. Der „Temps“ fügt weiterhin bei, daß die schweizerische Regierung zu dieser Ernennung bereits ihr Agrement gegeben hat.

Sie transit gloria mundi. In der Schweiz weilen mehrere russische Prinzen, die durch die Völkerverwirrung vollständig ruiniert wurden. Nun bemühen sie sich, Stellungen als Gouvernanten und Gesellschaftsleiterinnen zu erhalten. Eine dieser Damen hat einen Posten als Melleserin in einem Zürcher Kaffeehaus angenommen.

Zürich. Heliamer Steuergeiz. In Zürich gibt es heute 3 1/2 Millionen. Vor dem Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes gab es nur deren 50.

Zürich. Der Tod schwinde die Senje wieder mit grauerer Mühseligkeit in Zürich. Kinder, kaum dem Säuglingsalter entwachsen, Personen in den Zwanzigerjahren, Männer und Frauen im besten Alter, wie Angehörige beider Geschlechter im Greisenalter werden unerbittlich dahingerafft. Es ist wohl kein Haus mehr, in der Stadt, in dem nicht eine Anzahl Personen an Grippe darniederliegen. Die Not wird immer größer; die bestehenden Pflegeeinrichtungen können ihre Aufgabe nicht mehr richtig erfüllen, da es ihnen an Personal fehlt. Ganze Familien, die erkrankt sind, müssen umsonst um eine Pflegeerin suchen. In den schon betriebenen und eventuell noch einzurichtenden Gruppenspielen fehlt es ebenfalls an Pflegepersonal. Die Ärzte sehen sich gezwungen, die Sprechstunden einzuschränken, um die Hausbesuche ausführen zu können. Auf den Friedhöfen löst eine Trauerfamilie die andere ab. Das Geschick der Kranz- und Blumenhändler blüht in unheimlichem Maße. Wirten schon die zahlreichen Sarg- und Leichentransporte deprimierend auf die Gemeinden, so noch viel mehr die Todesanzeigen. Innerhalb wenigen Tagen haben zwei Familien die zwei einzigen, im schönsten Alter stehenden Söhne verloren, die auf dem besten Wege waren, die erworbenen Kenntnisse in die Tat umzusetzen. Ein erst 29-jähriger Bauingenieur wurde im Moment dahingerafft, als ihm ein Töchterchen geboren wurde. Auch hat die Grippe den Kassier der Schweizerischen Volksbank, Karl Beer, dahingerafft.

Bern. Ein raffiniertes Verratschwindler ist dieser Tage durch die Fahndungspolizei in Bern hinter Schloß und Mauer ... worden. Der bereits wegen Betrugs verurteilte, abgelesene Mann, von Beruf Bureauangestellter, hatte schon seit länger Zeit Intrigen entfesselt, wonach ein „rechtshilffischer Beamter“ aufstuferte Person (auch Dienstmädchen) suchte, zwecks späterer Heirat. In vielen Fällen gelang es ihm, heiratensüchtige Frauenpersonen in sein Garn zu locken und sie um Hunderte und Tausende von Franken zu bringen. Unter allen möglichen schwindelhaftesten Angaben wußte er keine Opfer, Witwen, Adentöchter, Dienstmädchen usw. zur Hergabe ihrer manchmal mühsam erparten Klappen zu bewegen. Sogar schriftliche Heiratsverprechungen ging der Gauner ein und sobald es irgendwo geklickt hatte, ludte er sofort wieder neue Opfer. Das Traurige an der ganzen Sache ist, daß der Mann als Beamter einen anständigen Lohn bezog und sich ganz gut und ehelich hätte durchbringen können.

Bern. Ein festes Settes Schwein von ganz besonderer Größe wurde im Schlachthaus in Burgdorf geschlachtet. Es war ein Ober im Gewicht von 120 Kilo.

Glarus. Maul- und Klauenseuche. Mit Rücksicht auf die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche hat der Regierungsrat die Abhaltung von Viehmärkten im Kanton Glarus verboten.

Graubünden. In Feren ist in einem Stall wiederum die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Graubünden. Ein Doppelmord. Hier hat Freitag morgen ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigter, im besten Alter stehender Mann und Vater von zwei Kindern seine Frau durch einen Halschnitt mit einem Messer getötet und sich hierauf selbst entleibt. Da die Leute in geordneten, wenn auch bescheidenen Verhältnissen lebten, dürfte es sich um einen im Affekt oder in einem Anfall von Geistesstörung begangenen Akt handeln. Der Mann stand in letzter Zeit wegen körperlichem Unwohlsein in ärztlicher Behandlung.

Aus der Nachbarschaft.

Altstätten. Die vereinigten Schulräte verbielen der Schläger sämtlicher Schulen den Besuch des Kino.

Der Werbenbergische Sängertag findet am 24. Mai (Pfingstmontag) in Gams statt.

Buchs. Hier erkrankten in den Stallungen des Herrn Paravizin Hiltz im Wehr 14 Kühe an Maul- und Klauenseuche. Die erforderlichen gesundheitlichen Maßnahmen sind getroffen.

Vom Gungen. Die Gürenausbeute acht vorzüglich von statten. Für zwanzig Jahre sei genaue Terrain abgedeckt.

Ausland

Die Kosten des Weltkrieges. Nach einer Zusammenstellung, die kürzlich in der Pariser „Humanité“ veröffentlicht worden ist, betragen die Kosten des Weltkrieges für alle an Krieg beteiligten Staaten rund 1000 Milliarden Franken. Diese Zahlenangaben kann natürlich vorläufig zum größten Teil nur auf Schätzungen beruhen, aber sie dürfte von der Wirklichkeit nicht zu weit abweichen, ja vielleicht stellen sie die Gesamtkosten noch höher. Um Vergleiche anzustellen, sei erwähnt, daß sich die Kosten vergangener Kriege in Franken folgendermaßen darstellen: Der Krimkrieg kostete 8,5 Milliarden, der italienische Krieg im Jahre 1859 1,25 Milliarden, der deutsch-österreichische Krieg vom Jahre 1866 1,67 Milliarden, der Sezessionskrieg 18 Milliarden, der deutsch-französische Krieg von 1870-71 zehn Milliarden, der russisch-japanische Krieg elf Milliarden.

Um das Vermögen der Hohenzollern. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten sind alle Parteien für eine Abtötung der Hohenzollern mit 100 Millionen Mark, welche Summe in den Reichsnotopferfonds fallen wird. Die Sozialdemokraten werden bei Annahme der Entschädigung aus der preussischen Regierung und möglicherweise auch aus der Reichsregierung austreten.

Amerikanischer Vorbehalt. Der Senat hat neuerdings mit 56 gegen 25 Stimmen den Vorbehalt angenommen, daß die Vereinigten Staaten sich das Recht vorbehalten, über alle innerpolitischen Fragen Amerikas selbst zu entscheiden. Mit dem republikanischen Block machten 14 Demokraten gemeinsame Sache.

Die Antwort auf das neue Auslieferungsbegehren gegen Kaiser Wilhelm. Haag, 6. März. Die niederländische Regierung stellt in ihrer Antwort auf das erneute Auslieferungsbegehren der Entente fest, daß auch die erneute erste Prüfung der Frage ihr nicht gestatte, in das Begehren einzuwilligen.

Die Weltrevolution komme doch? Wie „Politiken“ mitteilt, veröffentlicht Lincoln Ghyre in der „New York World“ einen längeren Artikel, in dem er seine Ergebnisse in Moskau schildert. Die Materregierung habe den anderen Staaten versprochen, keine kommunistische Propaganda mehr zu treiben und könne sich an dieses Versprechen halten, weil die ganze Agitationsarbeit von der dritten Internationalen ausgeht, die ein Bureau in Moskau habe. Dieses habe amtlich keine Verbindung mit der Materregierung, doch werde es von dieser mit Millionenunterstützt. Dauernd kämen ausländische Bolschewisten aus allen Teilen der Welt, um sich als Propagandisten auszubilden zu lassen. Sowiewohl hat erklärt, die Weltrevolution sei nicht mehr aufzuhalten.

stand er noch einen Augenblick vor dem Kalender und nicht dem biden roten Strich zu, der diesen Tag besonders heraus hob. „Heute hole ich ihn uns wieder. Ganz leicht ist mir dieser Entschluß nicht geworden. Aber man sieht ja doch schon in der Tinte.“ Er ging in den Stall und sah nach den Pferden. Die Schimmel, welche sonst ein paar mal im Jahr die Kalesche gezogen hatten, waren dahin. Zwei hochbeinige Fische, die wohl auch nicht ewig leben würden, standen an ihrer Stelle. Er klopfte ihnen mit der flachen Hand auf dem Rücken herum, als wolle er sie bitten, ihm später die 35 Kilometer bis Berrich nicht übel zu fallen. — Denn mittelst Wache mußte sie auf jeden Fall zurückgelegt werden. Die Kalesche wurde heute nicht herausgehoben. Sie hinferte allzu sehr den freien Einblick. Wendebühl aber tat nicht gern etwas Halbtes. — Der offene Klapperrige Landauer mußte eben noch mal ausfallen. — Durch die zahlreichen Dörfer würden sie im Schritt fahren. — All Leute sollten wissen: „Der Biberstein ist wieder an Wendebühls Tisch und ein Hundsfott, wer ihn scheel ansieht.“ — Der kleine Umweg über den Damerower Buisch dürfte auch nicht gescheit werden. — Es galt dem Grünshabel, dem Fre-

derii, der neulich so recht befriedigt gesagt hatte: „Nun können wir ihn wenigstens beide nicht mehr gebrauchen“, ein Licht aufzustelen.

Mittmeister Wendebühl war in diesem Augenblick vollkommen überzeugt, daß er mit dem allem acht Schwere Opfer brachte. Nun die wirtschaftliche Not der letzten Wochen zu Ende ging, wurde er gefühllos dagegen. Er hatte die zahlreichen, in dieser Zeit eingelaufenen Rechnungen sowie die Verkaufsvorschläge gewiegter Unterhändler zusammen in einer geräumigen Zigarrenkiste aufbewahrt. Diese fand bereits im Turmzimmer auf Bibersteins altem Schreibtisch. Damit glaubte er aber auch genug getan zu haben. An der Frühjahrsbefestigung mochte freilich inzwischen mehr gesündigt worden sein, als sich wieder gut machen ließ. Die verdammten Klauen wuchsen nichts von Ege und Säemaschine. Der einzige, der das Zeug hatte, mit ihnen fertig zu werden — nämlich Karl Rodemann — hatte erst vor kurzem eine Art Typhus überstanden. Seit vierzehn Tagen war er wieder eingetreten.

Karl Rodemann war zum Aufseher emporgestiegen und hatte nach der Hochzeit einen leerstehenden Stuten bezogen, der sonst zwei Familien Wohnung zu geben hatte. Es war gewiß purer Neid von den

andern, wenn sie hinter seinem Rücken behaupteten, daß es seit der Krankheit „nicht mehr so ganz richtig“ mit ihm sei. — Herrgott, der Mann machte sich Sorgen! Soll einer in seiner Lage vielleicht noch weiter den Dubsack spielen, nachdem ihm innerhalb acht Wochen Kuh und Schwein freipierten? Es war ein Glück, daß er wenigstens nicht zu verwerflichen Mitteln griff. — Mittmeister Wendebühl lockerte plötzlich den Stragen seiner Joppe, trotzdem derselbe ohnehin schon lose genug lag. Seines Lebens Zammer beengte ihn. Er gab keine Gefühlsbeurteilung vor sich ab. — Aber wenn der Biberstein erst wieder da wäre und die Karre im Laufen, wollte er es noch einmal mit sich versuchen.

Um sieben Uhr ging die Meise von statten. — Die Fische hatten ein paar Tage gestanden und so traten sie flott an. Karl Rodemann, der auf dem Sofa eine Wagenbeifsel zurecht schnitt, hielt mit der Arbeit inne und sah dem entschwindenden Gefährt nach. Es war, als ob dabei über sein ernstes Gesicht ein Lächeln der Freude schlich.

Diesmal ließ Wendebühl den Wagen nicht abseits halten. Er fuhr hart vor das Berricher Landgericht. Zu beiden kimmerlichen Tannen war die Maifreude erst später gekommen. Das helle Lachen

des frischen Triebes hatte sich noch nicht verloren. Wendebühl war stolz auf seine Pünktlichkeit. Soeben schlug eine Uhr zehnmal. Er stieg hastig aus und sprach einen Mann an, der gleich ihm den Eingang erreichen wollte.

„Sind Sie vielleicht der Gefängniswärter?“ „Nein. Das ist ein Kollege. Gerade gegenüber wohnt er.“ Und er deutete zum Ueberflus mit dem Daumen geradeaus.

„Ich wollte Herrn von Biberstein abholen“, sagte Wendebühl, „er endlich den Zuständigen gefunden. Der Gesichtsausdruck des Angesprochenen erschien in diesem Augenblick nicht sonderlich klug.“

„Ich bin Mittmeister Wendebühl auf Stechow“, erklärte er darauf in unjanstem Ton. Das stumme Anstarren verdroß ihn, aber es hörte auch jetzt nicht auf.

„Am 8. Juli um 10 Uhr vormittags — also jetzt, auf der Stelle — muß er doch entlassen werden. Wollen Sie sich gefälligst darum bemühen. Ich habe nämlich nicht sehr lange Zeit.“

Da hatte sich der Andere glücklich zurechtgefunden. — (Fortsetzung folgt.)